**Zeitschrift:** Die Berner Woche

**Band:** 31 (1941)

**Heft:** 34

**Artikel:** Marcus Jacobi, zum fünfzigsten Geburtstag

Autor: Kehrli, J.D.

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-647673

# Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

## **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 30.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

# Marcus Sacobi, zum fünfzigsten Geburtstag

Bern, zum 20. August 1941.

Mein lieber Freund Jacobi!

"Es het füfzgi gschlage", wirst Du wohl heute beim Erwachen denken, einen Augenblick dabei nachsinnen, dann bestimmt irgendwo Deine Staffelei ausstellen, um auf diese Weise Gott und den Menschen zu danken. Im übrigen kann ich mir denken, daß Du gar nicht besonders erbaut sein wirst, in aller Öfsenklichkeit an Deinen fünfzigsten Geburtstag erinnert zu werden. Dich aber gegen Publizissti zu sträuben, nügt Dir nichts. Die "Berner Boche" hat nun einmal beschlossen, nügt dir nichts. Die "Berner Boche" hat nun einmal beschlossen, duch auch nicht bestreiten, im Bernersand und darüber hinaus als Maler und als Mensch da und dort besannt und geschätz zu sein. Damit gehörst Du ein wenig der Öfsenklichteit an und diese nimmt gehörst Du ein wenig der Öfsenklichteit an und diese nimmt selbst dann wenig Rücksichten, wenn einer heute "bloß" fünfzig wird. Nimm es also nicht übel, wenn wir Dich heute ein bisschen seiern!

Ich denke zurück an jene glücklichen Zeiten vor dem Krieg, als wir zusammen die weiße Zofingermüße getragen haben, Du als Mediziner und ich als Jurist, beide schon damals begeistert für die schönen Künste. Dieses Gemeinsame hat uns zusammengeführt und die Jahre hindurch auch zusammengebalten.

Noch sehe ich aus jener Zeit Couleurfarten vor mir, die Du, Freund "Müntschi" (welch Zerevis felbstverftändlich von Müntschemier, dem Flecken bei Ins abgeleitet wurde und mit dem klangvolleren Müntschi nichts zu tun hat) für die "Zofingia" gezeichnet haft, Studenten mit fliegenden Fahnen, mit ausladenden Gebärden, richtige Welteroberer. Man spürte Hod= lers Beift, dem Du dann 1914 an der Landesausstellung im Konzertsaal der väterlichen Firma "Burger & Jacobi" noch einmal gehuldigt haft. Das war Dein erftes Gesellenstück. Inzwischen war die Frage brennend geworden, ob Du Dein Medizinstudium fortsetzen solltest. Bereits hattest Du zwei medizinische Eramen hinter Dir, hattest auch Anatomie studiert, was Dir ja als Rünftler später sehr zustatten gekommen ist. Bestimmt wärest Du ein guter Mediziner geworden. Deine Begabung und Dein Wille zur Kunft waren aber zu groß, um nicht einen Maler aus Dir werden zu laffen. Wir wiffen von den Rämpfen, die derartigen Entschlüffen im Elternhaus porausgehen können. Bei Dir mar es zum Glück anders. Dein unvergeffener Bater, von dem wir ein fo ausgezeichnetes Bild von Deiner Sand befigen, mar felber ein Rünftler. Er, der Rlavierbauer, hatte einen ausgesprochenen Sinn für das Handwerkliche und für das Künftlerische. Und die Frohnatur Deiner Mutter, die zu befiten Du noch den Borzug haft, hat Deinen fünstlerischen Neigungen sicher keine hemmnisse in den Weg gelegt.

So konntest Du wiederum nach München ziehen, diesmal aber als Malbeslissener, ausgerüstet mit einem guten Schulsack, warst Du doch von Jugend auf ein tüchtiger Zeichner gewesen. München ist für den Kunstsreund ein Begriff, ein sestumschriebenes Brogramm. Im 19. Jahrhundert ist der Rus Münchens als Malschule begründet worden. Wir wissen, daß dieser Rus später von Frankreich, von Paris überschattet worden ist. Und es gab Zeiten, in denen mit einem leisen Achselzucken über die Münchnerschule gesprochen und geschrieben wurde. Nicht ganz mit Unrecht, denn die Münchnerart ist zeitweise im Schema erstart. Eines aber konnte der Münchnerschule nie vorgeworsen werden: die gründliche Ausbildung im Handwerstschen und die hohen Ansordernisse an das Können. Kunst leitet sich ab von Können und nicht von Wollen. Das mißachteten jene, die ihr Unvermögen unter dem Deckmantel von Schlagwörtern zu vers

bergen suchten. Knirr war Dein wichtigster Lehrer. Genauigkeit und Sauberfeit in der Darftellung, verbunden mit fünftlerifcher Formgebung wurden von den Schülern verlangt. Es ift noch nicht lange ber, als mir ein anderer Münchnerschüler, unser Ernft Kreidolf, erzählt hat, wie fein Lehrer Löfft unmirich werden konnte, wenn beispielsweise ein Schüler ein - Rajenloch schludrig gemalt hatte. "Geben Sie in die Binakothek und studieren Sie dort bei van Dyd, wie der ein Nasenloch gemalt hat", pflegte Löfft feine Schüler "anzufingen". Durch biefe, man darf wohl fagen, harte aber gute Schule bift auch Du Freund Jacobi, gegangen. Wenn wir aber in Deiner Malerei nicht ohne weiteres den Münchnerschüler erkennen, fo führen wir dies nicht wenig auf Deine Hertunft gurud. In Biel aufgewachsen, fühltest Du Dich romanischem Besen ebenso sehr verbunden wie germanischem. So zog es Dich bald nach Paris, dieser ewigen Nährmutter der Künftler, nach Belgien und nach Holland. Malerfahrten nach dem Guden, bis nach Ufrita, lich teten Deine Balette auf. Inzwischen hast Du Dich selbst gefunden. Ich habe es Dir immer hoch angerechnet, daß Du Dir felbst treu geblieben und keinen Modeströmungen unterlegen bist. Die Bersuchung war ja nicht klein, wenn wir uns zurück erinnern, was in den letten zwanzig Jahren alles am Runfthimmel aufgetaucht ift. In Deinem Werke finden wir eine gerade, saubere Linie, nicht zulett entsprechend der Sauberfeit und der Geradheit Deines ganzen Wefens.

Dein Schaffensgebiet ist die Landschaft, das Porträt und das Stilleben. Bon jeher ein großer Berehrer der Natur, gehörst Du zu jenen Malern, die ihr Bestes hingeben, um ihr zu dienen. Was Du immer wieder suchst, ist das Licht, die Sonne, die Wärme, das Schöne. So strömt aus Deinen Viedern eine beglückende Ruhe. Wir erleben die Fruchtbarkeit eines Feldes, auf dem die Garben aufgebunden sind. Wir empsinden die Kälte auf einem Winterbild, nicht weil wir Schnee darwischen — dazu würde uns ja auch eine Photographie genügen — sondern weil Du es verstehst, und das ist Dein begnadetes Borrecht als Maler, die ganze Utmosphäre wiederzugeben. Das Seeland und das Berner Oberland sind Deine Haufschaffensgebiete. Das berrliche Seeland muß einen Künstster immer wieder anziehen. Aber auch das Berner Oberland, der Thunersee namentlich, sind ewige Unreger für einen Künstster

Das Porträt wie das Stilleben bauft Du zeichnerisch auf, wie überhaupt Deine Malerei zeichnerisch unterbaut ist; das gibt ihr jenes Präzise, Klare und Lichte, das so sehr anspricht.

Lieber Freund Marcus!

Fünfzig Jahre! Das find für Dich dreißig Jahre künstlerischen Schaffens. Eine lange, aber doch so kurze Spanne im Geschehen der Runft. Das Zeugnis darsst Du vorbehaltlos entgegennehmen, daß Du Deine Zeit wohl ausgenügt hast. Es ist ja heute nicht leicht, die Stimmung und Vertiefung zu fünstlerischem Arbeiten zu sinden. Du aber gehst Deinen Weg, einen beneidenswerten Weg, denn was Du schaffst, ist sichtbar da, erfreut und erhebt die Menschen. Und wenn ich von Deiner Mutter geschrieben habe, so hast Du heute in Deiner Frau eine Gesährtin und Freundin, die Dich in Deinen fünstlerischen Idealen unterstützt und ergänzt. Vergessen wir Deine Kinder nicht, zwei slotte Buben und ein zierlich Mädchen, die so recht die Sonne in Dein schönes Walerheim in Werligen hineintragen.

Wir wollen uns nicht in Verheißungen ergehen, aber danfen wollen wir Dir, danken für all das, was Du uns bis heute gegeben hast und hoffentlich noch recht lange wirst geben können.

Herzlich grüßt Dich und Deine Lieben

Dein J. D. Rehrli.

Murverbunden, hell und freudig sind seine Werke und tiefsinnig im dunkeln Schatten eine Kompositionen. Zwei verschiedene Welten einer Künstlerseele, die sich zuweilen gegentierstehen und doch wieder ergänzen.

Das Haus des Künstlers ist — so wie er sich auszudrücken pflegt — das Guckloch, durch welches er immer wieder der Natur die schönsten Farben abgewinnt. Jeder Tag, jede Stunde, ja sogar jede Minute bringt neue Farben und wer sie nicht zu halten vermag, dem entschwinden sie für immer. Es gibt Nüancen, betont er oft seinen Freunden gegenüber, die nur einen Pinselstrich lang dauern, und wenn man diesen Strich zu machen versäumt, bleibt oft das Bild ohne Seele. Wir Menschen sind genau so. Ein einziger unangebrachter Eindruck und schon trägt die Seele einen Abglanz davon.

# MARCUS JAKOBI

50jähriges Jubiläum des Künstlers

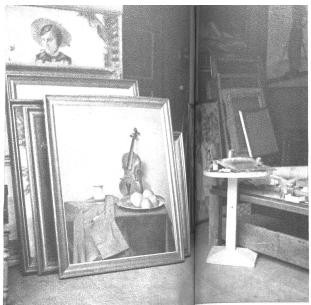




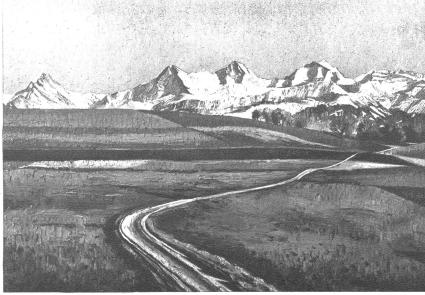
Sein Wirkungskreis ist seine Familie und seine Freunde und wenn ihn ein starker Eindruck beschäftigt, so pflegt er oft mit seinen Nächsten darüber Rücksprache zu halten.



Entwurf zu seinem Monumentalwerk für die Kirche zu Madretsch.



Eine Atelierecke in wirklich malerischem Durcheinander der fertigen Werke.



Das Oberland in wuchtiger Pracht zeigt die meisterliche Führung jedes einzelnen Pinselstriches.



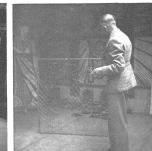
m welchen der Runftler gegenwärtig arbeitet, baben mit bem gewohnten Begriff ber Glasmalerei wenig mehr zu tun.

Die neue, mit großen ungebrochenen Flächen arbeitenbe Gestaltung heutiger Rirchenbauten hat es erftrebenswert gemacht, das Tiefenvolumen der Fenfter in Material und Wirtung zu verftarten. Go ift man in Frantreich, bem flaffifchen Lande farbiger Scheiben, au einer neuartigen Fertigung getommen, die am finnfälligften mit fichtburchläffigem Blasmofait bezeichnet wird.

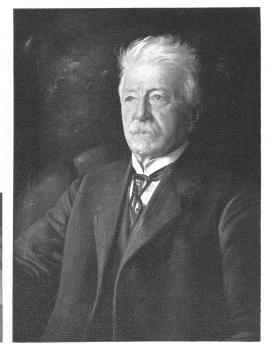
Technische Bestandteile find bas berrliche, zwei bis drei Bentimeter dide farbige Robglas und Beton. Die Glafer merben in schwierigem Berfahren (ben Diamantschnitt belächelt bas Naterial) in die, den Entwürfen entsprechenden Formen gebrochen, und in buntel gefärbten Beton vergoffen, der tragendes und zeichnerisches Element zugleich ift. Die Möglichteit, die Dide bes Glafes am felben Stud burch Begarbeiten gu pariieren, bringt eine ungeahnte Richeffe ber Tonnuancierung, und bie entstandenen Schlagflächen eine Brechung und Spiegelung des durchfallenden Lichtes, die die vollendete Arbeit gum ftrablenden Erlebnis merden laffen.

Die gehn Seitenfenfter, Die, in gleicher Technit ausgeführt, die Rirche icon ichmuden, werden in harmonischer Beise überleiten in die brei Chorfenfter, tompositorifc durchgebend gulammengefaßt in eine Kreuzigung von ungewöhnlichem Aus-

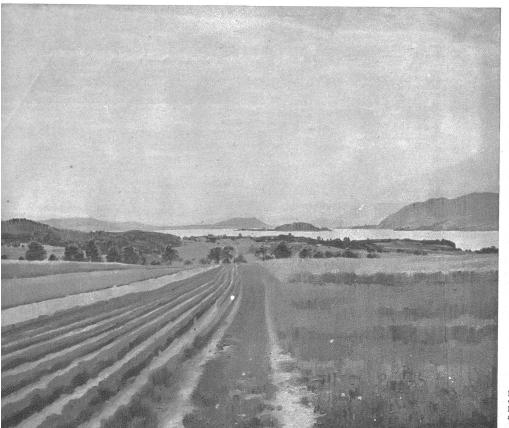




Der Künstler mit dem fertigen Git-ter für das Mosaikbild, in das sich seine neuen Ideen farbenschön verwirklichen sollen.



Der Vater des Künstlers mit dem ausdrucksvollen Blick für das Schöne in der Natur.



Im Gegensätz weiche und lieb weiche Landschif liche Landschif am Bielersee. am Bielersee. am Bielersee. wer durchgekämpften Lebens.